

改道 改道] Gǎidào

einen anderen Weg gehen

Zeitung der anarchistischen Föderation FdA-IFA
www.fda-ifa.org

Gǎidào Nr.01 / 01.2011

Inhalt:

Editorial

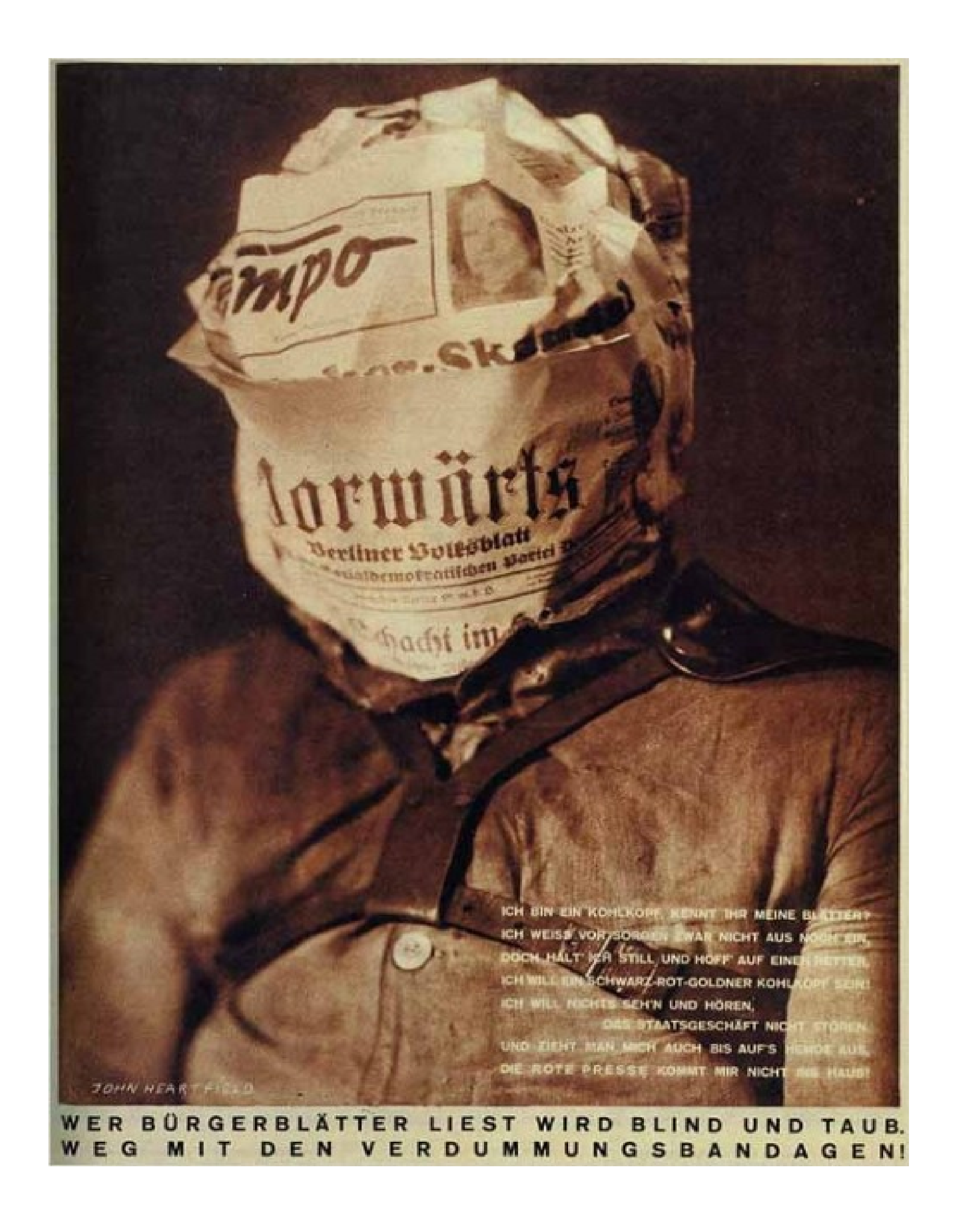
Liebe Leute,

nun ist es endlich soweit – die erste Ausgabe der >改道 改道] Găidào - einen anderen Weg gehen< ist da! Mit diesem Zeitungsprojekt versuchen wir einen weiteren Schritt zu einer anarchistischen Föderation zu gehen. Darüber hinaus hoffen wir neben Zeitungen wie der >Graswurzelrevolution< und der >Direkte Aktion> und Internetportalen wie >Syndikalismus.tk< weiterführende Informationen zur aktuellen anarchistischen Bewegung geben zu können. Dabei bemühen wir uns über den Tellerrand des deutschsprachigen Raumes hinaus zu sehen – ob und wie uns das gelingen wird, hängt auch von eurer Mitarbeit ab. Gleichzeitig wollen wir perspektivisch auch Platz für theoretische Auseinandersetzungen bieten, denn immerhin sind viele unserer Gedanken schon mehr als 150 Jahre alt. Es gilt also sie an unserer alltäglichen Praxis zu prüfen und zu sehen ob sie noch Zeitgemäß sind und wie ggf. ein modernisierter Anarchismus im dritten Jahrtausend (nach unserer Zeitrechnung) aussehen könnte. Beiträge dazu werdet ihr in der Rubrik „Diskussion“ finden. Und wo wir gerade von Rubriken reden, da möchten wir euch auch gleich die anderen spezifischen Rubriken der >改道 改道] Găidào< kurz vorstellen. Neben den Standards, wie Nachrichten, Terminen und Geschichte bieten wir euch vor allem die Rubriken „Alltag“, „Kultur und Unterhaltung“, „Das schreiben die anderen“, „A-Gruppen stellen sich vor“ und hoffentlich schon ab der nächsten Ausgabe auch die Rubrik „A-Jugend“. In der Rubrik „Alltag“ erwarten euch Rezepte, Basteltipps und anderes (un)nützliches für den Alltag. Die Rubrik „Kultur und Unterhaltung“ wird versuchen den klassischen Rahmen der Kulturbesprechung zu sprengen. Und weil nicht alle alle A-Zeitungen lesen, werden wir immer wieder einen Blick in diverse Medien werfen und euch kurze Schlaglichter aus diesen zum besten geben – und wenn alles gut läuft, so werden wir ggf. auch immer mal wieder anarchistische Perlen in nicht-anarchistischen Medien finden und euch darauf hinweisen. Die Rubrik „A-Gruppen stellen sich vor“ muss sicher nicht näher erläutert werden. Auf die Rubrik „A-Jugend“ sind wir selbst mehr als gespannt, an dieser Stelle nur soviel: Der momentan verantwortliche Redakteur ist 14 Jahre alt und sucht noch Jugendliche die mitmachen wollen!

In dieser Ausgabe stellen sich die FAU-IAA, die Libertäre Aktion Winterthur und die Libertäre Gruppe Karlsruhe vor. Mit dem Internetportal Syndikalismus.tk haben wir ein kurzes Interview geführt und von der FdA-Gruppe Karakök Autonome (TR/CH) haben wir den Artikel „Geschichte des Anarchismus in der Türkei bekommen. Von M.V. haben wir einen Artikel zur anarchistischen Gegenwart in Rumänien bekommen. Dankenswerter Weise durften wir aus der Zeitschrift „analyse & kritik“ einen Artikel über die anarchistische Bewegung in Belarus übernehmen. Außerdem möchten wir euch schon in dieser Ausgabe mit zwei anarchistischen Büchermessen im deutschsprachigen Raum bekannt machen und zu guter Letzt gibt es einen unvollständigen Überblick über anstehende Aktivitäten diverser anarchistischer Gruppen innerhalb und außerhalb des „Forums deutschsprachiger AnarchistInnen“ (FdA-IFA).

In diesem Sinne wünschen wir uns und euch viel Spaß mit der Nummer eins der
>改道 改道] Găidào<

Eure Redaktion



Menschen!

Ihr habt nur einen Feind. Er ist der verkommenste von allen. Tuberkulose und Syphilis sind furchtbare Seuchen, unter denen der Mensch leidet. Unermeßlich furchtbarer, tückischer und bösartiger am Körper und an der Seele des Menschen wütet die alles verheerende Seuche: Öffentliche Hure Presse. Jede Revolution, jede Befreiung des Menschen verfehlt ihren Zweck, wenn nicht zuerst die Presse erbarmungslos vernichtet wird. Alle Sünden werden dem Menschen vergeben, die Sünde wider den Geist wird dem Menschen in Ewigkeit nicht vergeben. Vernichtet die Presse, peitscht ihre Zuhälter aus der Gemeinschaft der Menschen und es wird Euch Vergebung werden für alle Eure Sünden, die Ihr begingt oder die Ihr noch begehen werdet. Keine Versammlung, keine Zusammenkunft von Menschen darf vor sich gehen, ohne daß nicht Euer gellender Schrei ertönt: Vernichtet die Presse!

(Der Ziegelbrenner, n°15, 30. Januar 1919)

Rumänien:
Ein Einblick in Land und anarchistische Gegenwart

Rumänien und seine soziale Situation gerieten in den letzten Monaten verstärkt in das Blickfeld der weltweiten Öffentlichkeit. Diktiert vom Internationalen Währungsfond und willig durchgesetzt von der Regierung kam es im Land zu weiteren massiven sozialen Einschnitten in allen Lebensbereichen. Eine Aufzählung aller Verschlechterungen würde den Umfang dieses Artikels deutlich sprengen, zumal der Sozialabbau munter weitergeht.

Soziale Situation

Wie in anderen Ländern auch sind besonders die Lohnabhängigen die Betroffenen der Kürzungen. Alle im öffentlichen Dienst Beschäftigten mussten in diesem Jahr Lohneinbußen von 25% hinnehmen. Und dies, nachdem im Jahr 2009 die Bezüge bereits um 15% reduziert worden waren. Für das Jahr 2011 wurde bereits ein Einstellungsstopp verkündet, mit dem Zusatz, die wöchentliche Arbeitszeit auszudehnen (ohne Lohnerhöhung versteht sich). Auch den Rentnerinnen und Rentnern wurden die Renten gekürzt, vom 1. Januar 2011 an, müssen sie diese zusätzlich noch versteuern. Die kostenlose medizinische Versorgung für RentnerInnen, z.B. bei Diabetes, wurde abgeschafft. Zusätzlich wurde die Mehrwertsteuer auf 24% erhöht, und das bei permanent steigenden Preisen in allen Lebensbereichen (Gas, Wasser, Elektrizität, Transport, Lebensmittel). Ein anarcho-syndikalistischer Genosse aus Bukarest spricht davon, dass aufgrund dieser Politik ein Genozid an alten Menschen stattfindet. „…2010 und 2011 werden die Jahre mit der höchsten Sterberate unter den RenterInnen sein. Mit ihren Unterstützungs-Renten waren sie schon jetzt nicht zu mehr in der Lage, als Essen zu kaufen. Ohne medizinische Unterstützung (die Regierung hat bereits zahlreiche medizinische Versorgungsstätten geschlossen) und ohne finanzielle Unterstützung für Heizung und andere Notwendigkeiten; – diese Jahre die kommen, werden die allerschlimmsten in den letzten 60 Jahren für sie sein. Diese Einsparungen sind nichts anderes als ein Genozid.“[1]

Für 2011 ist ebenso die abermalige „Modifizierung des Arbeitsrechts“, des „Codul Muncii“ angekündigt. Wie immer werden die Veränderungen zum Nachteil der Lohnabhängigen sein. Geplant ist u.a. die gesetzliche Legalisierung eines 12-Stunden-Arbeitstages. Von den durch und durch korrupten Gewerkschaften ist dagegen – wie bei allen vorherigen Verschlechterungen - keinerlei effektive Gegenwehr zu erwarten. Weiterhin wird nun auch das Kindergeld drastisch gekürzt und die Freistellungszeit der Mütter von der Lohnarbeit beschnitten. Gegen diese im Dezember 2010 bekannt gewordenen Pläne gab es Proteste vor dem Regierungssitz in Bukarest, an welchen sich knapp 50 Menschen beteiligten. Doch auch dies wird zu nichts anderem als einer kurzzeitig sichtbaren Entladung von Unzufriedenheit führen. Schon zuvor im Sommer 2010 sind die für rumänische Verhältnisse großen Proteste (mehrere 10.000 Menschen gingen auf die Strassen) ohne wirklichen ökonomischen Druck wirkungslos verpufft. Erwartungsgemäß blieb das Gerede der gelben und korrupten Gewerkschaften vom „Generalstreik“ leeres Geschwätz.

Auswanderung

Die tägliche existenzbedrohende Situation führt schon seit Jahrzehnten zur Auswanderung. Nach offiziellen Angaben der Weltbank verließen 2010 2,77 Millionen Rumänen das Land. Viele von ihnen hinterlassen Kinder. Die vielen Millionen von Euro, die diese „Auslandsrumänen“ in ihre „Heimat“ transferieren, sind mittlerweile ein fest einkalkulierter Teil der inner-rumänischen Ökonomie, was sich nicht zuletzt an steigenden Mietpreisen festmacht. Viele Vermieter spekulieren auf die Überweisungen an Familienangehörige. So sind die Mietpreise auf einem ähnlich hohen Stand wie in Deutschland.

[1] Siehe „Die Leute haben nichts zu verlieren“ – Interview mit einem rumänischen Anarchosyndikalisten zu den Protesten gegen die Sparmaßnahmen der Regierung auf www.syndikalismus.tk

Hinwendung zu Glauben und Nationalismus

Der in Rumänien ohnehin traditionell starke Nationalismus und die sehr mächtige und extrem-reaktionäre christlich-orthodoxe Kirche sind die Nutznießer der sozialen Angriffe. Anstatt den Dingen auf den Grund zu gehen, flüchtet der Großteil der Menschen in die reaktionären Bewegungen. Antikapitalistische Gruppen erfahren kaum Zuwachs. Stattdessen wird noch das letzte bisschen Geld einem Priester in der Kirche in die Hand gedrückt, um sich auf diese Weise die namentliche Erwähnung in laut vorgetragenen Bitt-Litaneien zu sichern. Die Kirchen sind voll, religiöser Irrglaube nimmt zu und gemäß den Geboten der rumänisch-orthodoxen Kirche wird für die „Führer des Landes", also die Regierung, gebetet. Die Regierung selber hat erst kürzlich zusammen mit dem Parlament eine rassistische Gesetzesänderung beschlossen. Die bisherige Benennung von Roma als solche in offiziellen Schriftstücken und Verlautbarungen wurde Ende November 2010 abgeschafft. Von nun an werden Roma offiziell als „Zigeuner" (Ţigani) bezeichnet. Die Regierung begründete diesen Schritt, zu dem sie viel Beifall erhielt, mit der „Verwechslung von Rumänen mit Zigeunern".

Zwar sind die Wahlergebnisse der offen rechtsextremen und faschistischen Parteien rückläufig, der Nationalismus ist jedoch eine tägliche Konstante, und die regierenden Parteien stehen den Rechtsextremen auch kaum nach. In den Schulen gibt es von der Regierung abgesegnete Wettbewerbe für Kinder unter Titeln wie „Warum wir stolz sind, Rumänen zu sein", „Unsere christlichen Werte gegen eine Welt des Materialismus", „Schutz unserer traditionellen Werte" oder „Rückbesinnung auf das Rumänentum". Schon den kleinsten wird dieser nationalistische und von geschichtlichen Lügen durchsetzte Müll erzählt. Zum Dank fürs Zuhören werden Schulen geschlossen, LehrerInnen entlassen und Lehrmittel, vor allem Bücher, gestrichen. Rumänien ist übrigens auch ein Land, das die Evolutionstheorie der Welt offiziell leugnet, und die Kreationistische religiöse Doktrin, von der Erschaffung der Welt durch einen allmächtigen Gott, zur Grundlage gemacht hat! Weiterhin gibt es noch heute mehr als 40 Denkmäler und zahlreiche Strassen mit dem Namen des Faschisten und Hitler-Verbündeten Marschall Antonescu.

Die neo-legionäre faschistische rumänische Bewegung, die sich hauptsächlich in Gestalt von „Noua Dreapta" (Neue Rechte) wieder findet, konnte in den letzten Jahren neue Gruppen gründen. Seit Herbst ist sie dabei, Unterstützungsunterschriften für die Zulassung einer neuen nationalistischen Partei zu sammeln, um mit dieser an Wahlen teilzunehmen. Neben den orthodoxen Neo-Legionären der Noua Dreapta, haben sich in einigen Städten auch nach deutschem Vorbild „Autonome Nationalisten" gebildet. Diese Neofaschisten sind weitestgehend gesellschaftlich völlig akzeptiert. Aktive Mitglieder von Noua Dreapta schreiben u.a. auch für Lokalzeitungen und betreiben damit weitere Beeinflussung. Zwischen den Neolegionären und der orthodoxen Kirche gibt es auch keinerlei Berührungsängste. Regelmäßig kommt es zu gemeinsamen Messen und bei Gedenkkundgebungen für den historischen Führer der Legionäre, Corneliu Codreanu, sieht man Priester und Grünhemden Seite an Seite. In einem Interview äußerten sich Genossen der Anarchistischen Föderation (Federatia Anarhista) dahingehend, dass sie der Auffassung sind, dass Noua Dreapta vom Inlandsgeheimdienst SRI unterstützt wird. (Insgesamt hat Rumänien 8 Geheimdienste!).[2]

Die anarchistische Szene im Land



Abbildung 1: Die Wandparole in Podu Roş lautet in deutscher Übersetzung: Kapitalismus mordet, plündert, entmenschlicht.

[2] Das Interview mit dem Titel „Interview mit AnarchistInnen aus Iaşi (Rumänien)" ist sehr ausführlich und vermittelt einen guten Einblick in das Land und die Schwierigkeiten, mit denen die GenossInnen konfrontiert sind. Es findet sich u.a. auf dem Infoblog des Anarcho-Syndikalistischen Info-Dienstes Rumänien http://asinforomania.wordpress.com.

Wie unschwer zu erraten, ist die anarchistische Szene in Rumänien mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert. Neben einer erzreaktionären Umwelt und der Armut gehören zu den weiteren Problemen vor allem die staatliche Repression sowie die Uneinigkeit der Szene.
Polizei und Geheimdienste haben mit ihrer Repression – auch im Zusammenspiel mit Neofaschisten - bereits in mehreren Städten anarchistische Gruppen zermürbt und zerschlagen. Nahezu unbemerkt von der anarchistischen Weltöffentlichkeit hat der rumänische Staat Genossinnen und Genossen dazu gebracht, das Land zu verlassen. Diese politische Verfolgung führt immer wieder zu Diskussionen innerhalb der aktiven GenossInnen, wie der staatlichen Repression am besten zu begegnen ist. Nach Auffassung eines langjährigen Genossen muss es dabei „eine Lösung geben, die zwischen der Wahl zu Held oder Märtyrer liegt".
Mit welchen Schwierigkeiten alleine bei der Genehmigung einer Demonstration zu rechnen ist, macht das bereits erwähnte Interview mit den GenossInnen aus Iaşi deutlich, auf das hier auch in diesem Zusammenhang noch einmal hingewiesen sei.

Lifestyle-Anarchismus oder revolutionärer Anarchismus/Anarcho-Syndikalismus

Ein strittiges Problem stellt der weit verbreitete Lifestyle Anarchismus in der Szene dar. Zahlreiche Gruppen verfolgen keine wie auch immer geartete gesellschaftliche Strategie. Stattdessen bestimmen die Organisation von Punk-Konzerten und Partys die Aktivitäten, Klassenkampf wird verworfen. Dieser Lifestyle-Anarchismus wird von der Anarchistischen Föderation aus Iaşi sowie der neu gebildeten Anarcho-Syndikalistischen Initiative kritisiert. Beiden geht es um den Aufbau anarchistischer Strukturen und das Eingreifen in die Gesellschaft. In Bukarest gibt es mit der „Biblioteca Alternativa" ein anarchistisches Wohnprojekt mit Bibliothek und regelmäßigen Veranstaltungen.

Die Alternative Bibliothek

Zum öffentlichen Programm der Alternativen Bibliothek gehören zahlreiche, in der Regel wöchentlich angebotene Veranstaltungen. Diese reichen von Lesungen und Filmvorführungen bis zu Workshops. Regelmäßig gibt es einen feministischen Lesezirkel, und zum Jahrestag der spanischen Revolution gab es ein mehrtägiges Programm mit Debatten über ihre Bedeutung und Ansatzpunkten für heute. Zudem sind die Bücher der Bibliothek entleihbar. Buchspenden sind willkommen. Bis zum Herbst 2010 hatte die Bibliothek ihren Sitz im Arbeiterstadtteil Giuleşti. Ende Juli 2010 erschien in der fälschlicherweise als seriös geltenden Tageszeitung „Romania Libera" ein Artikel zweier RedakteurInnen ge spickt mit Klischees und Lügen, dessen Ziel die Diskreditierung der Arbeit der GenossInnen der Bibliothek war. In den Kommentarspalten wurde der Ruf nach Schließung der Bibliothek und der geheimdienstlichen Überwachung der GenossInnen laut. In einer umfangreichen Antwort reagierten diese auf die falschen Anwürfe. Die Bibliothek befindet sich nach ihrem Umzug nun in deutlich zentralerer Position in Bukarest.

Die Anarchistische Föderation

Die Federaţia Anarhista ist eine aktive Gruppe in Iaşi. Die GenossInnen betreiben eine regelmäßig gepflegte Webseite, übersetzen anarchistische Texte in die rumänische Sprache und sind schon seit einigen Jahren in der Bewegung aktiv. 2009 waren sie die einzige anarchistische Gruppe in Rumänien, die - unter schweren bürokratischen und entwürdigenden Bedingungen - eine antifaschistische Demonstration anmeldete, an welcher am 9.11.2009 an die 50 GenossInnen teilnahmen. Die anarchistische Agitation ist in der Stadt bemerkbar und gemeinsam mit Roma-Familien kam es im Juli 2007 zur Besetzung eines leer stehenden Kinos in der Innenstadt. Es wurde als Wohn- und Veranstaltungsraum genutzt, bis auf Druck der Kirche, die das Grundstück als Eigentum beanspruchte und „Recht" erhielt, die Besetzung beendet wurde. Das Kino steht noch heute leer. Die der Sache des Anarchismus sehr ergebenen GenossInnen verfügen über zahlreiche Erfahrungen im Kampf und bestechen durch ihre Klarsichtigkeit.



Abbildung 2: Die Aufnahme des noch immer leerstehenden Kinos wurde im Oktober 2010 gemacht.

Die Anarcho-Syndikalistische Initiative

Im November 2010 gründete sich die Initiativa Anarho-Sindicalista Romania (I.A.S.R.), die Anarcho-Syndikalistische Initiative. Ihr gehören mittlerweile GenossInnen aus mehreren Städten an. Ihr Ziel ist der Aufbau einer anarcho-syndikalistischen Organisation, welche es in Rumänien seit den 1930er Jahren nicht mehr gegeben hat. Zu den ersten öffentlichen Aktivitäten der Gruppe gehörte die Übersetzung und Veröffentlichung der „Prinzipien des revolutionären Syndikalismus“, des (zeitlosen) Grundsatzdokuments der (anarcho-) syndikalistischen Arbeiterbewegung. In einem aktuellen Interview sagt ein Genosse der IAS: „Die Initiative in ihrem jetzigen Zustand ist ein rumänisches anarcho-syndikalistisches Informations-Bulletin, und die Hauptabsicht davon ist, Aufmerksamkeit zu erzielen und vielleicht in naher Zukunft eine Gewerkschaft aus ihr heraus zu bilden. […] Wir wollen uns ausdehnen und soziale Ziele verfolgen, die von der rumänischen Arbeiterklasse verstanden werden können. Wir möchten alles aufgreifen, von den alltäglichen Arbeitskämpfen zu Alternativen bei Arbeitsproblemen bis schlussendlich Alternativen zum Kapitalismus insgesamt.“[3] Der von der IAS betriebene Blog greift täglich aktuelle Themen auf und bietet auch historische Rückblicke auf nahezu vergessene Ereignisse. Im Dezember informierte die IAS so über die Gründung der unabhängigen „Gewerkschaft 15. November“ in Braşov im Jahr 1990 nach dem Sturz der Ceausescu-Diktatur. Mit der IAS sind endlich wieder zielstrebige und klarsichtige Anarcho-SyndikalistInnen in Rumänien öffentlich wahrnehmbar.

Die Aufgaben und die Probleme für die anarchistische/anarcho-syndikalistische Bewegung in Rumänien sind gewaltig. Es ist wichtig, dass die internationale anarchistische/anarcho-syndikalistische Bewegung ihre GenossInnen dort solidarisch unterstützt und eine gemeinsame Zusammenarbeit entwickelt. Kein Land darf der Reaktion überlassen sein.

M.V.

[3] Ein aufschlussreiches Interview mit der IAS findet sich ebenfalls auf dem Blog des Anarcho-Syndikalistischen Info-Dienstes.

Zum Weiterlesen

Anarcho-Syndikalistischer Infodienst Rumänien (ASIR). Informationen in deutscher und englischer Sprache : http://asinforomania.wordpress.com/



Initiativa Anarho-Syndicalista. Webseite der Anarcho-Syndikalistischen Initiative Rumäniens (in rumänisch): http://iasromania.wordpress.com/

Federatia Anarhista (Anarchistische Föderation) in Iaşi. Umfangreiche Webseite mit Grundsatztexten und aktuellen Nachrichten: http://federatia-anarhista.blogspot.com/

Ein Interview mit GenossInnen der FA findet sich in Heft Nr. 184 der Anarchosyndikalistischen Flugschriftenreihe: http://klassenkampf.uuuq.com/184.pdf.pdf

Biblioteca Alternativa in Bukarest. Ein Veranstaltungsort und eine Bibliothek: http://biblioteca-alternativa.noblogs.org/

Nachtrag:

Am 22.12.2010 hat die Anarchistische Föderation in Iasi ihre Auflösung erklärt. In ihrer Erklärung schreiben sie dazu: „[…] Der Grund dafür, weshalb diese Organisation gegründet wurde, hat aufgehört zu existieren. Einer Person gegen ihren Willen zu helfen, unabhängig davon wie viel gutes dir möglich ist zu tun, repräsentiert am Ende eine Aktion gegen den Willen des zu Unterstützenden, und ist darum am Ende ein autoritärer Akt. Jemand sagte, die Rumänen tun nur etwas Gutes wenn sie dazu gezwungen werden – und diese Person hatte Recht […] Die Repression die wir durch den rumänischen Staat erfahren haben, war im Vergleich zu unseren Aktionen viel zu groß – unsere Aktionen die in keinster Weise gewalttätig, terroristisch, extremistisch etc. waren, sondern oftmals rein informative, humanitäre Aktionen (Gesten) oder künstlerisch waren. […] Die so genannte „Solidarität", demonstriert durch unsere so genannten „Kameraden" in Rumänien war niemals mehr als ein Fassade mit schlechtem Geschmack, ein Habitus einer typisch rumänischen Tradition. Die dümmste und feigste Nation unter allen europäischen Nationen war nicht in der Lage, zu viele ehrliche Exemplare hervorzubringen. […] In Rumänien ist jeder Plan für soziale Verbesserung von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Wir hatten mehr Erfolg als Probleme, seit dem wir unter dem Namen Anarchistische Föderation agierten. So hätten wir weiterhin Gründe weiterzumachen. Doch wir sind weder Rumänen noch Christen. […]

Auf Nachfrage bei den GenossInnen erklärten sie die Einstellung ihrer öffentlichen Aktivitäten mit der Passivität und Indifferenz der A-Szene im Land und der umfassenden Polizeirepression. Sie bleiben weiter AnarchistInnen, werden aber keine eigenen öffentlichen Aktionen mehr unternehmen. Ein herber Verlust und Rückschlag für den Anarchismus in Rumänien.

Die Libertäre Gruppe Karlsruhe (LGKA) stellt sich vor

Im Juni vergangenen Jahres gründete eine Handvoll Anarchistinnen und Anarchisten die Libertäre Gruppe Karlsruhe. Das langfristige Ziel ist, wie kaum anders zu erwarten, die Erreichung einer basisdemokratischen, solidarischen, herrschaftsfreien Gesellschaft. Dabei bemühen wir uns, einen undogmatischen "Anarchismus ohne Adjektive" zu vertreten, sind also offen für die verschiedensten Strömungen und Bewegungen, die mit uns den "anarchistischen Minimalkonsens" teilen.
Kurzfristiges Ziel der Zusammenarbeit war und ist die Vernetzung libertär Denkender im Raum Karlsruhe und die Aufklärung über anarchistische Theorie, Praxis und Geschichte. Zu diesem Zweck dient die Gruppe als Anlaufstelle bei Gesprächsbedarf; eine gute Gelegenheit, in Kontakt zu kommen, ist das monatlich stattfindende offene Treffen (jeweils am zweiten Mittwoch im Monat um 19 Uhr im Hinterhaus der Viktoriastr. 12). Vor allem aber betätigt sich die Gruppe in zwei Bereichen: Sie organisiert Informationsveranstaltungen und engagiert sich in verschiedenen Bündnissen. Zentrales Entscheidungsgremium ist das wöchentliche Plenum, in dem sich stets um einen Konsens bemüht wird. In die Bündnisse werden weisungsgebundene Delegierte entsandt.

Die Gruppe ist Teil des Anarchistischen Netzwerks Südwest (http://www.a-netz.org). In Zusammenarbeit mit den anderen hierin organisierten Gruppen wurde eine von März bis Mai diesen Jahres dauernde Veranstaltungsreihe zum Thema "Arbeit" angeboten. Es gab Vorträge zur Leiharbeit, zur "Religion der Arbeit", zur Idee der 5-Stunden-Woche und zum Konzept der Peer-Ökonomie. Außerdem beteiligt sich die LGKA an einer Kampagne gegen Abschiebungen unter dem Namen "Deportation Airpark", das Bleiberecht für alle fordert. Im vergangenen Jahr beschäftigte sich das Bündnis mit den über den Baden-Airpark stattfindenden und vom Karlsruher Regierungspräsidium organisierten Abschiebungen von Kosovoflüchtlingen (häufig Angehörige ethnischer Minderheiten, denen unwürdige Lebensbedingungen im Kosovo drohen). Um Öffentlichkeit für diese Problematik zu erzeugen, kümmerte sich die Gruppe um die Beherbergung der Wanderausstellung "Kein Mensch ist illegal" und um eine antirassistische Kundgebung im Herbst. Zudem beteiligte sie sich an der Organisation weiterer Aktivitäten, wie zum Beispiel der überregionalen Demonstration für Bleiberecht am 8. Mai.
Mit weiteren Karlsruher Gruppen aus dem linksradikalen Spektrum riefen wir zum Global Tag der Arbeiterbewegung zu einer revolutionären Demonstration unter dem Motto "Kämpfen in der Krise - Kapitalismus überwinden!" auf.
Mehrere Vorträge zu verschiedenen Formen der Diskriminierung wurden angeboten, z.B. zum Thema Antiziganismus, zu Sexismus allgemein, zur Diskussion der Begriffe "Patriarchat" und "Heteronormative Matrix" innerhalb des Feminismus, aber auch über gesellschaftliche Alternativen ("Matriarchate").
Über anarchistische Bestrebungen weltweit wurden und haben wir bisher zweimal informiert: Ein Vortrag klärte uns über die gegenwärtige Entwicklung in Griechenland auf. Erst kürzlich wurde bei uns das Buch "Anarchismus weltweit" vorgestellt, das einen Einblick in verschiedenste libertäre Bewegungen gegeben hat.
Im vergangenen Jahr bemühte sich die Gruppe um die Etablierung eines Umsonstflohmarktes, der alternative Warentauschformen im Kleinen erlebbar machen soll. Die Hoffnung ist, dass sich der "wirklich wirklich freie Markt" im kommenden Jahr zum regelmäßigen Ereignis festigen und sich selbst verwalten wird.
Viele unserer Veranstaltungen, so zum Beispiel auch ein Vortrag zur Frage "Was ist Anarchosyndikalismus?", werden von Aktiven der FAU vorbereitet oder von der FAU vermittelt. An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei allen Referent_Innen bedanken!
Für die nähere Zukunft haben wir uns einige neue Projekte vorgenommen. Neben der Vorbereitung einer kleinen Veranstaltungsreihe zum 75. Jubiläum der spanischen Revolution wollen wir im Stadtbild stärker publizistisch sichtbar werden: Eine regelmäßige "Minizeitung" wird derzeit vorbereitet. Gemeinsam mit der neu gegründeten FAU Karlsruhe wird zudem eine Radiosendung für den lokalen freien Sender "Querfunk" produziert, die am 2. Sonntag jeden Monats ausgestrahlt wird.
Die Termine der Libertären Gruppe Karlsruhe

werden auch regelmäßig in den "Karlsruher linken Kalender" eingetragen, der unter http://www.ka-lin-ka.org eingesehen und abonniert werden kann.

Wer Interesse oder Fragen hat, kann gerne zum oben erwähnten offenen Treffen kommen oder uns anschreiben:

Libertäre Gruppe Karlsruhe
Viktoriastr. 12
76133 Karlsruhe
lka@riseup.net
http://lka.tumblr.com
@libertaereka

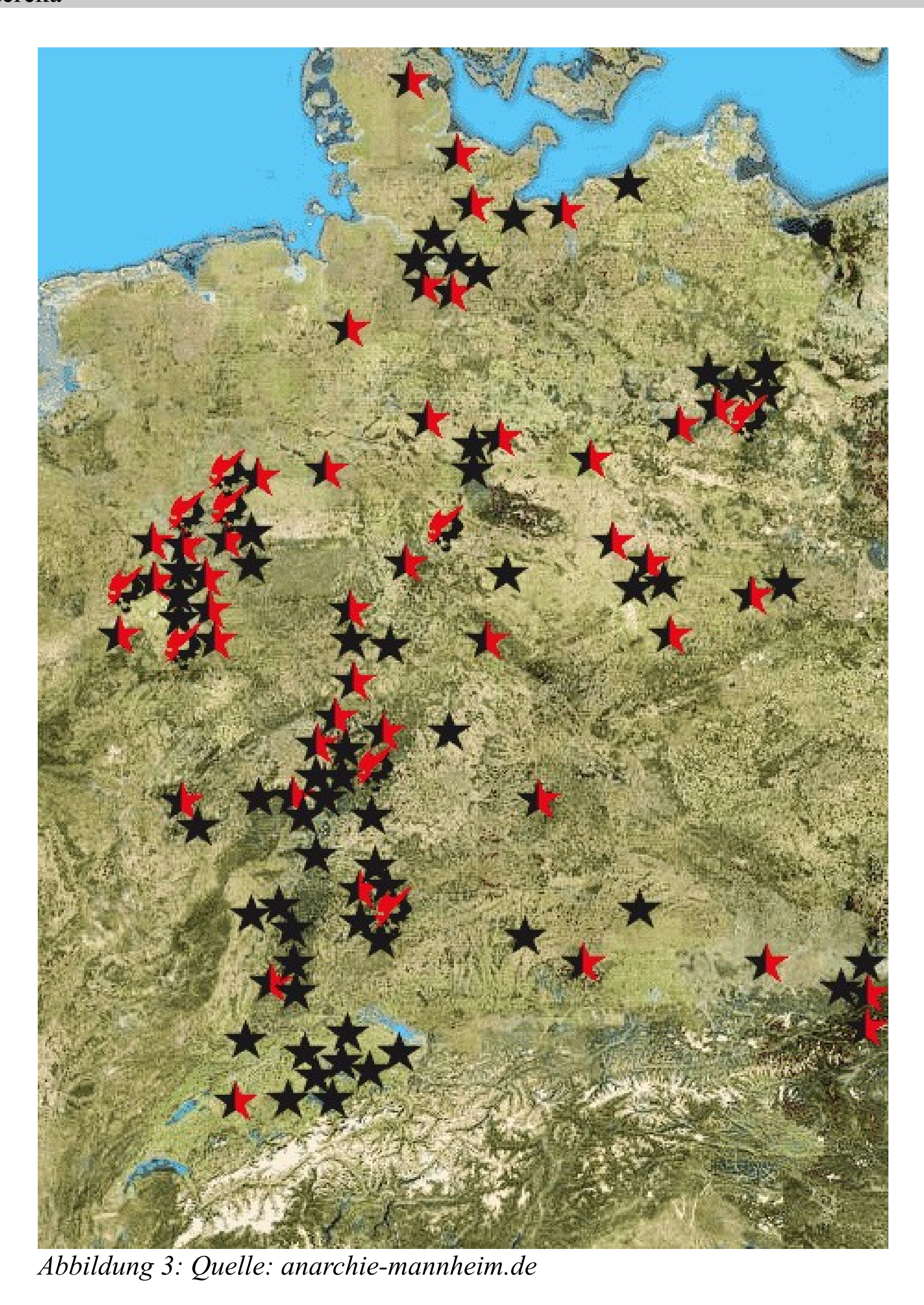


Abbildung 3: Quelle: anarchie-mannheim.de

Kein beliebtes Reiseziel
Die Solidaritätsbewegung mit den gefangenen AnarchistInnen in Belarus muss stärker werden

In den etablierten Medien wird kaum über Repression in Belarus berichtet - zumindest nicht, wenn es um politische AktivistInnen geht. Deutlich anders sieht es beim belarussischen indymedia aus: Hier finden sich noch immer beinahe täglich neue Nachrichten zu der Repressionswelle, die seit dem 3. September über lokale AnarchistInnen und AntifaschistInnen hinwegrollt. Was ist passiert?

"Vor anstehenden Wahlen gibt es immer wieder Repressionswellen", erzählt eine Freundin mit guten Kontakten zur Szene in Minsk. Im Dezember will sich Lukaschenko, der "letzte Diktator Europas", wieder einmal im Amt bestätigen lassen. Während seiner Präsidentschaft hat er viel für seinen Machterhalt getan - umfangreiche Zensur, Einschüchterung politischer GegnerInnen und eine Gesetzesänderung, um trotz seiner langen Amtszeit weiter kandidieren zu können, sind nur einige offensichtliche Beispiele. Auch wenn sein Erfolg bei der kommenden Wahl als sicher gilt, werden politische GegnerInnen momentan stärker verfolgt. Das geht bis zu "ungeklärten Todesfällen" - zuletzt wurde der systemkritische Blogger und Journalist Oleg Bebenin am 3. September tot aufgefunden. Er leitete eines der prominentesten unabhängigen Blogs der Region.

Solidarität wird mit Repression beantwortet

Die anarchistische und antifaschistische "Szene" ist sehr klein. Trotz der allgegenwärtigen Repression gibt es im Verhältnis zur Größe der Szene viele Aktionen wie "Food not Bombs", Critical Mass oder kleinere unangemeldete Kundgebungen. Einmal im Jahr wird mit einer Demonstration an Tschernobyl erinnert, eine der zwei legalen Demonstrationen in Minsk. Die Menschen vor Ort leiden noch heute massiv unter den Folgen der Reaktorkatastrophe, das Spektrum der an der Demonstration Teilnehmenden ist entsprechend groß. Da in der Vergangenheit vermehrt FaschistInnen an der Demonstration teilnahmen, gab es 2010 erstmals eine eigene, nicht angemeldete, anarchistische Demonstration zum Tschernobyl-Jahrestag.

Nach den Auseinandersetzungen um den Bau einer Autobahn durch den Wald bei Khimki in der Nähe von Moskau gab es auch in Minsk Solidaritätsaktionen mit den "Geiseln von Khimki" (http://khimkibattle.org). Zwei russische Aktivisten wurden nach Protesten gegen den Straßenneubau monatelang inhaftiert. In der Nacht des 31. August flogen Molotov-Cocktails auf die russische Botschaft in Minsk, ein davor parkendes Auto wurde zerstört. Am 2. September wurde die Aktion in einem Bekennerschreiben der bis dahin unbekannten Gruppe "Freunde der Freiheit" per Posting bei indymedia mit der Repression in Moskau in Verbindung gebracht. Wie im deutschsprachigen indymedia, wird auch bei indymedia Belarus erst nach den Postings moderiert. Die Moderation entschied zwar, das Posting zu löschen, die Aktion wurde dennoch zum Vorwand für die am Tag darauf startende Repression.

In den folgenden Tagen wurden zehn AnarchistInnen festgenommen und ihre Wohnungen durchsucht. Da in Belarus ohne triftigen Grund rechtlich lediglich eine dreitägige Haft möglich ist, änderten sich die erhobenen Vorwürfe immer wieder. Neben der Solidaritätsaktion mit den Khimki-Gefangenen wurden andere Aktionen genannt sowie der universell einsetzbare Vorwurf des "Hooliganismus" bemüht.

Bei den Verhören kam es zu Übergriffen, eine Betroffene schnitt sich während des Verhörs mit einem herumliegenden Messer die Pulsadern auf und wurde noch während der Erste-Hilfe-Maßnahmen weiter befragt. Zusätzlich zu den Festgenommenen wurden AktivistInnen in ganz Belarus verhört, noch immer wird nach weiteren gefahndet. Bis heute wurden rund 50 Personen

vom KGB verhört.

Von den seit September verhafteten 15 AktivistInnen sind noch vier in Haft. Die anderen wurden nach drei bis neun Tagen entlassen, werden aber weiterhin verdächtigt und dürfen das Land nicht verlassen. Mikalai Dzyadok, Aleksandr Frantskevi und Sergeij Slyusar sind bereits seit bis zu zwei Monaten inhaftiert. Zuletzt wurde am 4. November Maksim Vetkin verhaftet. Ihm wird derzeit "Hooliganismus" vorgeworfen.

Mikalai wird vorgeworfen, an der Aktion mit Bezug auf die Khimki-Gefangenen beteiligt gewesen zu sein, Aleksandr soll Feuer an einer Polizeistation gelegt und Sergeij ein KGB-Gebäude angegriffen haben. Auch wenn die Anklagekonstrukte wackelig sind, müssen die Betroffenen mit langen Haftstrafen rechnen.

Internationale Aktionstage im Dezember

Bereits kurz nach den Festnahmen gab es erste Postings auf indymedia in verschiedenen Ländern. Die internationale Solidaritätsbewegung kam dennoch nur schleppend zusammen. Minsk ist kein beliebtes Reiseziel und es gibt wenig Kontakte zur örtlichen Szene. Informationen von Betroffenen gab es anfangs gar nicht, später war der Informationsfluss immer wieder unterbrochen und widersprüchlich.

Im Rahmen der ersten internationalen Solidaritätsaktionstage machten zwischen dem 14. und 20. Oktober AktivistInnen aus ganz Europa auf die Lage der Gefangenen aufmerksam. Nachdem zuvor schon eine kleine Demonstration zur belarussischen Botschaft in Berlin stattgefunden hatte, gab es nun vermehrt Banner, Graffities, Konzerte, Infoveranstaltungen und Mahnwachen. Zudem solidarisierten sich 19 Gruppen und Einzelpersonen der "Trade to climate caravan 2009" in einer ausführlichen Erklärung.

Trotz der erneuten Verhaftung organisiert sich die anarchistische Szene derzeit wieder. Food-not-Bombs-Aktionen finden nach wie vor statt und für den 18. und 19. Dezember wird wieder zu internationalen Aktionstagen aufgerufen.

Fabian Waibel

Weitere Informationen:

http://belarus.indymedia.org/blog/minsksolidarity

http://a3yo.noblogs.org

Mittlerweile ist es möglich, den Gefangenen zu schreiben. Englisch- oder russischsprachige Briefe können per Email an minsksolidarity@riseup.net geschickt werden.



Interview mit Syndikalismus.tk

Syndikalismus.tk ist ein deutschsprachiges [*anarcho-syndikalistisches*]() *Infoportal. Die Seite ist unter wechselnder Aufmachung seit 2005 im Netz und Organisationsunabhängig und wird als Blog mit Kommentarmöglichkeiten betrieben.*

改道 _ 改道] Seit wann gibt es euch?

Syndikalismus.tk gibt es in seiner heutigen Form seit Juli 2009. Zuvor existierte seit 2005 eine andere Seite unter dem selben Namen, die vorwiegend Texte von Interesse für Anarcho-SyndikalistInnen und klassenkämpferische AnarchistInnen veröffentlichte, darunter auch Broschüren. 2009 trat ein Wechsel der Redaktionsgruppen ein und seitdem gibt es Syndikalismus.tk als Blog mit der Möglichkeit der Interaktion.

改道 _ 改道] Wart ihr in der FAU-IAA?

Ein Teil war in der FAU-IAA, andere nicht.

改道 _ 改道] Wenn ja: Warum/wie seit ihr aus der FAU ausgetreten

Neben anderen Gründen waren einer, der von allen so gesehen wird, die weitverbreitete Passivität unter den Mitgliedern der FAU. Dazu kommt die Akzeptanz Antideutscher in der FAU Hamburg und inhaltliche Auseinandersetzungen über die Ausrichtung der FAU.

改道 _ 改道] Wenn nein: Warum wolltet ihr nicht bei der FAU-IAA mitmachen?

Dazu gibt es von Person zu Person und von Ort zu Ort verschiedene Gründe. Übereinstimmung gibt es bei der Ablehnung von Antideutschen und der Ablehnung inner-organisatorischer Unkorrektheiten bei Entscheidungsfindungen. Für andere ist es auch einfach ein Akt der Solidarität mit guten Genossinnen und Genossen welche die FAU verlassen mussten, nicht in die FAU einzutreten. Die Gründe sind eben vielfältig.

改道 _ 改道] Was waren eure (wichtigsten) Aktivitäten zwischen 2000 und 2010?

Man darf Syndikalismus.tk nicht als einen monolithischen Block betrachten. Neben unserer Arbeit an Syndikalismus.tk sind wir auch in weiteren Bereichen auf lokaler und überregionaler Ebene aktiv. Einige in Gruppen. Für Syndikalismus.tk ist das wichtigste natürlich die Information und Kommentierung über vergangene- und ganz besonders über aktuelle Entwicklungen von einem anarcho-syndikalistischen Standpunkt aus.

改道 _ 改道] Was plant ihr für die nächste Zukunft?

Im Moment gibt es Überlegungen eine Art Video-Nachrichtensendung in das Leben zu rufen. Da müssen wir sehen welche Möglichkeiten sich uns dafür bieten. Generell sind wir am weiteren Ausbauen des Blogs, der Anarcho-Syndikalistischen Flugschriftenreihe und sicherlich wird es mit der Zeit auch ein (von vielen GenossInnen gewünschtes) Forum geben. Ganz aktuell wurde von mehreren Gruppen die Einrichtung eines „Anarcho-Syndikalistischen Kampffonds (Soli-Fonds) ins Gespräch gebracht. Diese Art Schwarz-Roter Hilfe wäre unserer Auffassung nach ein Schritt nach vorne für die Bewegung und ist erforderlich. Bei einem positiven Ausgang dieser Diskussion werden wir dann sicherlich auch auf Syndikalismus.tk darüber berichten und dafür werben.

改道 _ 改道] Seit ihr mit anderen Gruppen/Initiativen vernetzt?

Wir sind mit anarcho-syndikalistischen und anarchistischen Gruppen vernetzt und bemühen uns eine Vernetzung unter allen Gutwilligen nach Kräften mit voranzubringen. Unser Interesse ist eine wachsende, schlagkräftige und vitale anarcho-syndikalistische Bewegung.

改道 _ 改道] Wie ist eure Stellung zur IAA? / zur FAU?

Auch hier gilt das, was bereits zuvor gesagt wurde. Syndikalismus.tk ist kein monolithischer Block. Grundsätzlich teilen aber alle die Auffassung, dass die anarcho-syndikalistische Bewegung in Deutschland mehr ist als die FAU alleine. Wir kritisieren Entwicklungen innerhalb der FAU die wir für Verhängnisvoll halten (Akzeptanz Anti-Deutscher, eine Tendenz zum „reinen“ und legalistischen Syndikalismus, mangelnde bzw. nicht vorhandene Schulungen, Inaktivität großer Teile etc.) unterstützen aber selbstverständlich auch FAU-Initiativen die wir für gut befinden und haben freundschaftliche, zumindest aber solidarische Beziehungen zu FAU-GenossInnen. Über die IAA gab es keine wirkliche Diskussion unter uns. Wir finden es wichtig, dass sich eine schlagkräftige und strukturierte AS-Bewegung bildet, die von aktiven Genossinnen und Genossen getragen wird.

Weitere Informationen über uns kannst du auch auf der Anarchopedia finden:
http://deu.anarchopedia.org/Syndikalismus.tk

Geschichte des Anarchismus in der Türkei

Nachdem das Osmanische Reich während des 1. Weltkriegs zusammenbrach, wurde 1923 die heutige Türkische Republik durch Mustafa Kemal Atatürk gegründet. Dies brachte grundlegende Veränderungen mit sich; so ist die Türkei beispielsweise der einzige islamische Staat, in welcher der Laizismus (die Trennung von Staat und Religion) gesetzlich verankert ist.

1920 hatte sich bereits die Türkische Kommunistische Partei gegründet. Der Kommunismus war in der Türkei aufgrund der geographischen Nähe zu Russland sehr populär, insbesondere nach der Oktoberrevolution. Die TKP war Mitglied der Komintern, und deshalb bedeutete der Kommunismus eine ernstzunehmende Gefahr für den Kemalismus von Atatürk. Die TKP wurde daher 1923 verboten und die Führer der Partei mussten fortan im ausländischen Exil leben.

Seit der Gründung der Republik stellt das Militär in der Türkei einen Staat im Staat dar. Es ist das höchste Organ des türkischen Staates und absolut unantastbar. Das Militär zu kritisieren, schlecht über es zu reden oder es gar zu verweigern, ist eine schwere Straftat. Das Militär hat eine Aufseherfunktion: es hat sich in Krisenzeiten des Staates immer wieder gegen die Bevölkerung gestellt und es mit Gewalt zum Stillschweigen gebracht. Somit verhilft es der türkischen Republik immer wieder von Neuem zu Macht und Selbstvertrauen.

Als Folge des 2. Weltkriegs (2. Imperialistenkrieg) wandelte sich die türkische Regierung erstmals von einem kemalistischen Einparteiensystem zu einem Vielparteiensystem. Die Regierungspartei war schliesslich nicht Atatürks CHP, sondern die USA-freundliche DP (Demokratische Partei) mit Ministerpräsident Adnan Menderes an der Spitze. **Als dieser 1960 ein Gesetz proklamierte, um die politische Opposition auszuschalten, griff das Militär ein** und machte kurzen Prozess, indem es sowohl Menderes, als auch zwei seiner Minister, erhängte.

Dann folgte die Zeit um **1968**, die weltweit eine Epoche von Erneuerungsbewegungen war (z.B. Friedensbewegungen, Ökologie, Musik, , Feminismus, Hippies, Freie Liebe, Revolutionäre Politik). Von all diesen verschiedenen Bewegungen gelangte nur eine einzige in die Türkei: nämlich die politisch revolutionäre Bewegung. Die politische Bewegung in der Türkei war vor in erster Linie eine Jugendbewegung. Junge Menschen im ganzen Land wurden beeinflusst durch den Vietnamkrieg, durch die Volksaufstände in Kuba, China, Kambodscha, Laos und den lateinamerikanischen Ländern. Sie wurde ergriffen von einer Welle revolutionärer Romantik und der Marxismus-Leninismus wurde einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

Die 1920 gegründete TKP (Türkische Kommunistische Partei) verlor seine Wirkung auf die Jugend; stattdessen zog die 1960 erstarkte TIP (Türkische Arbeiter Partei) die Massen zu sich.

Zu jener Zeit konnte die Jugend sich noch nicht von der kemalistischen Ideologie losreissen und war deshalb auch nicht gegen das Militär, das ja ein Hüter des Kemalismus war (und ist). Erst zwischen **1969 und 1971** begannen Teile der jungen Bevölkerung, diese Ideologie in Frage zu stellen, zu kritisieren und sich gar davon zu entfernen.

Die Revolutionäre wurden nun vom Staat „Anarchisten" genannt in dem Sinn, da sie Widerstand gegen das bestehende System leistete. Der Begriff „Anarchist" war also damals gleichbedeutend mit „Terrorist", ganz egal, um welche Ideologie es sich dabei handelte. Die gesamte revolutionäre Bewegung wurde von Staat und Gesellschaft als anarchistische Bewegung bezeichnet.

Als sich schliesslich Staatskräfte und vom Staat bewusst geförderte zivile faschistische Organisationen verbündeten und begannen, Jugendaufstände mit Waffengewalt niederzuschlagen, waren die Revolutionäre gezwungen, mit derselben Sprache zu antworten. Beweggrund von Staat und Faschisten war die Liebe zum Vaterland; Beweggrund der revolutionären Bewegung hingegen einerseits Notwehr, andererseits Themen wie Anti-Imperialismus, Sozialismus, Akademische Probleme an Universitäten und Gymnasien, der gewerkschaftliche Widerstand der Arbeiterinnen und Arbeiter, sowie die Durchsetzung der den Bauern versprochenen Landreform. Auch die Medien stellten sich gegen die revolutionäre Bewegung und praktizierten Antipropaganda.

1971 griff wieder das Militär ein und zerschlug die Bewegung. Drei wichtige revolutionäre Führer und etliche weitere Kämpfer wurden hingerichtet. Die Türkei geriet als Folge darauf in einen Zustand der Angst und des Stillschweigens.

Global gesehen folgte eine Zeit, in der die Kommunistischen Parteien verschiedener Länder untereinander Schwierigkeiten durchlebten. Es begannen Befreiungskämpfe von Minderheitsvölkern, sozialistische Staaten entwickelten diktatorische Herrschaften und die Vernetzung zwischen den kapitalistischen Staaten nahm zu.

All diese Umstände führten **1974** zu einem erneuten Aufkommen der revolutionären Bewegung in der Türkei. Revolutionäre Literatur wurde von einer Vielzahl von Menschen gelesen. Es gelangten aber nebst klassischer deutscher Philosophie ausschliesslich Schriften und Bücher der Komintern ins Land, so z.B. Literatur zu Themen wie Sowjetische Geschichte, Marxismus-Leninismus, Warschauer Pakt, Stalinismus, Manifeste von Kommunistischen Parteien diverser Länder und Anti-Trotzkismus. Bücher über Bakunismus, Anarchosyndikalismus, Narodniki, Linkskommunismus oder Trotzkismus gelangten gar nicht erst in die Türkei. Die Jugendbewegung war marxistisch-leninistisch und durchlebte schliesslich Fraktionsteilungen in sich selber. Ein Teil wurde durch die Sowjets beeinflusst, ein anderer durch Mao und wieder ein anderer durch Enver Hoxha. Manche wiederum verfolgten einen mittleren Weg. Die Zahl der Revolutionäre erreichte mehrere Millionen. Gleichermassen wuchsen zivile faschistische Organisationen und fuhren damit fort, bewaffnete Angriffe auf die Linke zu verüben. Bewaffnete Auseinandersetzungen waren an der Tagesordnung und die Lage war einem Bürgerkrieg nahe: pro Tag starben durchschnittlich 26 Personen. Auch die kurdische Bevölkerung der Türkei kämpfte aktiv gegen ihre Unterdrückung und begann Guerilla-Kämpfe in den Bergen. Die Türkei war ein brodelnder Kessel. Ein weiteres Mal griff das Militär ein.

1980 putschte sich das Militär an die Macht. 650'000 Personen wurden festgenommen, 1.7 Millionen fichiert. Für 7000 Personen wurde die Todesstrafe beantragt, 50 Personen wurden erhängt. 570 Personen wurden zum Tod verurteilt. 299 Personen starben in den Gefängnissen durch Folter, 585 durch andere Art und Weise, 144 starben durch ungeklärte Weise, 30'000 Personen beantragten als politische Flüchtlinge im Ausland Asyl. 23'700 Büros von Revolutionären Organisationen wurden geschlossen, für 400 Journalisten wurde insgesamt eine Gefängnisstrafe von 4000 Jahren beantragt, für eine Zeit von 300 Tagen nach dem Putsch wurden sämtliche Zeitungen stillgelegt und publizierten nicht mehr. In allen Ecken des Landes machten die Staatskräfte Jagd auf -wie sie es nannten- Anarchisten und Terroristen. An allen Wänden hingen Listen mit den Namen und Fotos der sogenannten „gesuchten Anarchisten".

Der Putsch brachte eine neue Epoche mit sich. Er stiess die Massen in ein apolitisches und asoziales Umfeld, in eine Totenstille.

Erst **1985** begann im Osten der Türkei eine neue, kurdische Bewegung in Form der PKK sowie kurdischen Marxistisch-Leninistischen Organisationen.

In Istanbul erschien die Zeitschrift **„Kara“** (=Schwarz) und machte erstmals den Anarchismus publik. Zum ersten Mal in der Geschichte der Türkei wurden nicht mehr alle revolutionären Bewegungen mit dem Etikett „anarchistisch“ versehen, sondern der Anarchismus als eine eigenständige Ideologie und Philosophie wahrgenommen. Die Zeitschrift kritisierte den Staat und die Rolle der Frau im Islam und Kapitalismus. Erstmals wurde das Thema von Frauenrechten konkret aufgegriffen. Die traditionelle hierarchische Struktur und Machtverhältnisse, auch in marxistischen Kreisen, wurde kritisiert. Die Schreiber der „Kara“ übten Selbstkritik und realisierten, dass sie sich als revolutionäre Organisationen gleich wie der Staat und wie staatliche Institutionen verhalten hatten und dass sie sich falsche Ziele gesetzt hatten. Manche Menschen aus marxistischen Kreisen, denen der Anarchismus bis dahin unbekannt war, fühlten sich durch den Inhalt dieser handgeschriebenen Zeitschrift angezogen: für sie beinhaltete die „Kara“ einen grossen Funken Wahrheit. Hier waren Gedanken geschrieben, die sie selber jahrelang gehegt hatten, aber sich selber und ihrem Umfeld gegenüber nicht auszusprechen gewagt hatten. Weil aber immer noch die Marxistische Tradition stark in der Gesellschaft verankert war, konnte die Zeitschrift nach der 6. Ausgabe nicht mehr erscheinen.

Erst **in den 90-ern** begann die jüngere Generation, freier zu denken. Sie war einerseits nahe genug an der linken Bewegung, um durch den revolutionären Grundgedanken beeinflusst zu werden; andererseits hatte sie den nötigen Abstand, um sie objektiv zu beurteilen. Sie übte Kritik aus an der Unterdrückung, Macht und Hierarchie, die in Marxistischen Organisationen stattgefunden hatte und ebnete so den Weg für eine Bewegung gegen Herrschaft, Autorität und Macht: der Anarchismus war geboren. Nun gelangte auch anarchistische Literatur in die Türkei. Die anarchistische Bewegung wuchs, zog die Menschen zu sich und zeigte ihnen eine neue Alternative. Viele ehemalige marxistische AktivistInnen gesellten sich zu dieser neuen Ideologie des Anarchismus, so dass in der Türkei der Altersdurchschnitt der anarchistischen Bewegung relativ hoch ist.

Heute befindet sich die Anarchistische Bewegung in allen Ecken des Alltags, sei es in Form von Organisationen, Autonomen, Initiativen oder Einzelpersonen. Die Anarchisten sind in Universitäten, Fabriken, Quartieren, Schulen und Arbeitsplätzen und greifen die Probleme der Bevölkerung auf. Auch an Orte, die der Marxismus nicht erreicht hatte, erstreckt sich der Anarchismus hinaus. Themen wie Ökologie, Vegetarismus/Veganismus, Feminismus, Transgender oder Flüchtlingspolitik, denen die Marxistische Bewegung ferngeblieben war, finden nun ihren Platz im Anarchismus. Dies beinhaltet beispielsweise gemeinsame Aktionen oder Demos mit den Betroffenen.

Beispielsweise wurde vergangenes Jahr der nigerianische Flüchtling Festus Okey auf der Polizeiwache von Istanbul-Beyoglu ermordet. Darauf starteten Anarchistische Gruppen (darunter auch wir) eine Antirassismus-Kampagne und besuchten in diesem Rahmen das Flüchtlingslager, in dem Festus Okey lebte. Dort protestierten sie gemeinsam mit den Flüchtlingen gegen den Rassismus und die brutale Gewalt des türkischen Staates.

Im März 2008 wurde die italienische Friedensbotschafterin Pippa Bacca ermordet. Sie war per Anhalter von Italien nach Israel und Palästina unterwegs. Grund ihrer Reise war es, in Krisengebieten zu Frieden und Freiheit aufzurufen. Ein Lastwagenfahrer vergewaltigte und tötete die Frau in der Nähe von Istanbul. Dies führte zu gewaltigen Protestaktionen. Anarchistische Organisationen, darunter die Karakök Autonome, organisierten mehrere Demonstrationen unter dem Motto „Wir sind keine Männer“. Es sollte signalisiert werden, dass man das türkische Männerbild ablehnte und gegen die Unterdrückung der Frauen von Staat und Gesellschaft protestierte.

Eine explizit feministische Bewegung begann -wie gesagt- erst nach 1980. Die Frauen begannen, sich unabhängig zu organisieren und Publikationen zu veröffentlichen. Während früher der 8. März von marxistischen Organisationen gefeiert wurde, wird er nun von Frauenorganisa-

tionen selber gefeiert. Es gibt heute eine Vielzahl von Frauenhäusern, in denen unterdrückte oder unter häuslicher Gewalt leidende Frauen Zuflucht finden können. Diese Frauenhäuser wurden nicht etwa vom Staat gegründet (dem Staat ist die Situation der Frauen schnurzegal), sondern von feministischen Organisationen.

Auch die Arbeiterbewegung hat einen wichtigen Platz in der heutigen Anarchistischen Bewegung und so sind Streiks, an denen Arbeiter und Anarchisten Seite an Seite streiken oder demonstrieren, an der Tagesordnung.

Um einige Beispiele zu nennen:

In einer Jeansfabrik in Istanbul, wo fertige Hosen mittels dem stone-wash Verfahren aufgehellt werden, erkranken immer mehr Arbeiter an Silikose, einer Lungenerkrankung aufgrund Inhalation von mineralischem Staub. In der Fabrik werden gemeinsam Protestaktionen mit den Fabrikarbeitern durchgefüht.

Auch in Istanbul sind am Hafen von Tuzla die Fabrik- und Hafenarbeiter elenden Arbeitsbedingungen ausgesetzt. Auf ihre Gesundheit wird keinerlei Wert gelegt und immer wieder sterben Arbeiter durch Arbeitsunfälle. Aktuell sind 103 Menschen gestorben. In einer Fabrik wurden zum Beispiel als Gewicht Arbeiter anstatt Sandsäcke benutzt. Zwei Arbeiter fielen herunter und starben, zwölf weitere wurden verletzt. Der Staat sorgt nicht für eine Verbesserung der Bedingungen, im Gegenteil: protestierende und streikende Arbeiter werden immer wieder von Polizei und von zivilen Faschisten angegriffen. Die Anarchisten unterstützen die Arbeiter sowohl an Streiks, als auch durch Protestaktionen in der Innenstadt, wo die breite Masse erreicht wird.

In Düzce unterstützen Anarchistische Organisationen den Streik von 41 Fabrikarbeiterinnen und –arbeiter der DESA-Lederfabrik. In Istanbul wurde in einer Filiale derselben Fabrik die Arbeiterin Emine Arslan entlassen, weil sie gewerkschaftlich organisiert war. Aus Protest hat sie die Fabrik nicht verlassen, sondern führt seit rund zweieinhalb Monaten im Alleingang einen Sitzstreik durch. Sie protestiert nicht nur gegen die Kündigung, sondern auch gegen die Arbeitsbedingungen in der Fabrik: die Arbeiterinnen und Arbeiter beginnen täglich um 08.30, doch abends ist der Arbeitszeit keine Grenze gesetzt. Sie kann gut bis 22 Uhr andauern. Etliche Organisationen, darunter Anarchisten, Marxisten, Feministinnen und Menschenrechtler, solidarisieren sich mit Emine Arslan und leisten ihr Beistand. Die Polizei wiederum beobachtet die Aktion rund um die Uhr und fotografiert Besucher und Mitstreiker. Von vielen Menschen werden nun die Produkte der DESA Fabrik boykottiert.

Dann gibt es die Situation der IBM-Arbeiter. Diese haben am 24. Oktober 2008 eine Pressemitteilung herausgegeben, wo sie eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen sowie für das Recht auf gewerkschaftliche Organisierung fordern. Sie protestieren gegen zu lange Arbeitszeiten, Lohnkürzungen, Konkurrenz- und Verkaufsstress. Um die Rechte auch der Arbeiterinnen und Arbeiter in dieser Branche zu verteidigen, wurde eine Solidaritäts-Plattform, bestehend aus verschiedenen Organisationen, gegründet.

Erstmals in der Geschichte der Türkei entstand aus der Anarchistischen Bewegung heraus auch eine radikale Bewegung gegen das unantastbare, heilige Militär. Früher waren viele Junge sogar stolz darauf, Militärdienst für das Vaterland zu leisten. Es galt das Motto: „Ein Mann ist erst ein Mann, nachdem er den Militärdienst geleistet hat". Heute verweigern ihn immer mehr aus anti-militaristischen Gründen. Sie lehnen es ab, vom Militär für seine Ausbeutung benutzt zu werden, sich am schmutzigen und brutalen Krieg gegen die Kurden zu beteiligen und sie lehnen das Militär an und für sich ab, mit all seinen autoritären und hierarchischen Eigenschaften.

Die Verweigerung läuft für gewöhnlich so ab, dass der Verweigerer einen Anwalt, die Medien und den eigenen Freundeskreis benachrichtigt und in einem gemeinsamen Treffen seine Verweigerung bekannt gibt. Er lehnt dabei nicht nur den Militärdienst, sondern den Staat an und für sich ab. Er verkündet, nichts vom Staat zu fordern und ihm umgekehrt zu nichts schuldig zu sein. Meistens wird anschliessend der Ausweis verbrannt oder an die Behörde zurückgeschickt.

Als Folge versucht das Militär jeweils, ein psychiatrisches Gutachten einzuholen, welches die Verweigerer aber ablehnen. Durch die Medienpräsenz ist die Aktion dann in aller Munde, entsprechend wird der Dienstverweigerer nicht

gleich verhaftet, sondern der Staat wartet, bis die Angelegenheit nicht mehr aktuell ist und verhaftet ihn erst dann. Dies ist ungefähr nach 1 Jahr der Fall.

Die Strafe der Verweigerung beinhaltet sowohl die Anschuldigung, das Volk dem Militär gegenüber kaltzustellen als auch, das Militär öffentlich erniedrigt zu haben. Die Gefängsnisstrafe beträgt mehrere Jahre und wird im Militärgefängnis abgegessen, wo die Verweigerer schwer gefoltert werden.

Die Anti-Militär-Bewegung ist erstmalig und einzigartig in der türkischen Geschichte. Mit der Idee einer Dienstverweigerung hat die Anarchistische Bewegung eine neue Idee in der Gesellschaft verankert und den Menschen Mut gegeben. Das Aufgreifen dieses Themas hat dazu geführt, dass weite Teile der Bevölkerung den Anarchismus nunmehr als ernstzunehmende und eigenständige Bewegung sehen und auch andere Organisationen von der Verweigerung beeinflusst wurden: so gibt es z.B. heute auch Dienstverweigerer aus Kreisen kurdischer Befreiungsbewegungen.

Die jüngste Verweigerung fand am 27. September um 19 Uhr statt. Der Anarchist Inan Mayis Aru hat sich mit rund 30 Personen am Grab von Scheich Bedreddin in Istanbul versammelt.

Zur Info: Scheich Bedreddin war ein Gelehrter und Philosoph, der um 1400 im damaligen Osmanischen Reich lebte. Mit seinen revolutionären Ideen gilt er als Frühkommunist und war Anführer mehrerer Volksaufstände. 1420 wurde er deswegen von islamischen Geistlichen als Ketzer verurteilt und erhängt.

Dort hat er seine Verweigerungserklärung vorgelesen, in welcher er verkündete, unter keinen Umständen in die Armee einzurücken. Eine Kopie der Erklärung legte er mit einem Blumenstrauss aufs Grab. Die Medien hat er bewusst nicht benachrichtigt, da er sie als einen Teil des Militarismus und der Lügen versteht, die er ablehnt. Stattdessen gab er an: „Ich glaube an die Kraft unserer eigenen Medien, unserer Informationsnetzwerke, Untergrundmagazine und –radios.“

Auch in der osttürkischen Stadt Van wurde eine anarchistische „Anti-Militär Initiative“ gegründet. Am 21. Juli verlas sie eine Pressemitteilung. In dieser rief sie die Bevölkerung auf, den Militärdienst zu verweigern. Als Folge darauf eröffnete der Staat einen Prozess gegen die Initiative.

Die Menschen in den Gefängnissen sind nach wie vor schwerer Folter ausgesetzt, sogar mehr denn je. Besonders politische Gefangene wie Dienstverweigerer oder kurdische Aktivisten leider unter Folter und fehlenden Menschenrechten, da sie als Landesverräter gelten. Im Gebze-Gefängnis ereignete sich jüngst ein Vorfall, wo inhaftierte kurdische Frauen von männlichen Inhaftierten mündlich sexuell belästigt wurden. Nach einer Weile wurde daraus eine körperliche Belästigung. Die Männer gelangten bis zu den Zellen der Frauen, zerschlugen die Fenster und stürmten hinein. 9 Frauen wurden verletzt. Weder Gefängniswärter, noch Soldaten schritten ein. Darauf angesprochen, meinten sie, die nationalen Gefühle der Männer seien ausgebrochen und man hätte dagegen nichts ausrichten können. Und das, obwohl wir erfahrungsgemäss sehr wohl wissen, wie hart und gewalttätig Soldaten und Wärter eingreifen, wenn sie wollen.

Erst vor kurzem wurde wieder ein Inhaftierter während der Folter getötet. Er war wegen des Verbreitens einer legalen Zeitschrift verhaftet worden.

Schwerwiegend ist auch die nicht-körperliche Folter, die angewandt wird, z.B. disziplinare Strafen, psychische Folter oder Isolationhaft. Auch PKK-Führer Abdullah Öcalan befindet sich seit 9 Jahren in Isolationshaft. Von seinen Anwälten wurde neulich bekanntgegeben, dass schwere körperliche Angriffe an ihm verübt werden.

Während die Marxistischen Organisationen die Anarchisten zuvor als kontrarevolutionär begriffen, haben sie mittlerweile erkannt, dass die anarchistischen Kämpfe als revolutionäre Kämpfen gegen die Staatsmacht und gegen die Faschisten stattfinden. Gemeinsam geht man in die Fabriken oder leistet Widerstand gegen zivile Faschisten, die z.B. die Schulen stürmen. Auch am 1. Mai reihen sich die Anarchisten zahlreich in die Reihen der Demonstrierenden. Gemeinsam mit allen revolutionären Organisationen werden Aktionsbündnisse gegründet. Die Parole „Es lebe die revolutionäre Vereinigung“ wurde zu einem wichtigen Schlagwort an allen Demos.

Eine Verbündung ist immer wichtiger, um der

Macht des Staates eine Kraft entgegenzusetzen. Daher befinden wir uns in enger Zusammenarbeit mit den Anarchistischen Bewegungen anderer Länder. Die Grenzen des anarchistischen Kampfes wurden geöffnet und beschränken sich heute nicht nur auf die Türkei. Innerhalb der Türkei sind wir dabei, ein Bündnis aus allen türkischen anarchistischen Organisationen zu gründen: bis jetzt sind wir drei Organisationen, die eng zusammenarbeiten: Karakök Autonome, Otonom A und die AKA (Anarchistisches Kollektiv Ankara). Weitere Gruppen diskutieren aktuell eine Beteiligung an einer gesamttürkischen Föderation. Auch ausserhalb des Landes ist die Gründung von Föderationen in Bearbeitung, z.B. im Balkan oder in Griechenland. Immer wieder kommen Aktivisten anderer Länder in die Türkei oder umgekehrt. Letztes Jahr kam beispielsweise die PGA (People's Global Action), der Wegbereiter der ersten Anti-Globalisierungswelle in Seattle, als Karakök-Gast in die Türkei.

Erstmals nahmen dieses Jahr auch türkische Anarchisten an einem IFA-Kongress teil (IFA = Internationale der Anarchistischen Föderationen). Der diesjährige Kongress der IFA fand vom 4. bis 6. Juli im italienischen Carrara statt, wo die IFA vor 40 Jahren gegründet wurde. Anarchistinnen und Anarchisten aus 32 verschiedenen Ländern berichteten über den Widerstand und die Ausrichtung im jeweils eigenen Land. Da Carrara eine bedeutende Stadt in der Geschichte der Anarchistischen Kämpfe ist, sind wir von der Bevölkerung mit offenen Armen empfangen worden und haben uns wie zuhause gefühlt: überall in der Stadt flatterten anarchistische und anarchosyndikalistische Flaggen im Wind. Am Kongress nahmen 4 Delegierte der Karakök Autonome aus der Türkei und der Schweiz teil. Wir informierten über die Geschichte des Anarchismus in der Türkei sowie über die aktuelle Situation der anarchistischen Kämpfe. Für das kommende Jahr haben wir alle anwesenden Organisationen zu einem Treffen in Istanbul eingeladen.

Karakök Autonome (http://www.karakok.org/)



Libertäre Aktion Winterthur

Die Libertäre Aktion Winterthur ist eine der „dienstältesten“ anarchistischen Organisationen in der Deutschschweiz. Dies ist allerdings weniger ihrer Standhaftigkeit zu verdanken als der Tatsache, dass libertäre Strukturen in diesem Teil des Landes im Allgemeinen eine ziemlich kurze Halbwertszeit haben. Dies ist dann auch eines der Hauptprobleme, zu dem eine längerfristige anarchistische Strategie in diesem Land Lösungsansätze bieten muss.

Die Geschichte der LAW kann als ein diesbezüglicher Versuch gesehen werden. Seinen Anfang nahm er vor gut sechs Jahren. Zu dieser Zeit existierte im ehemaligen Industriezentrum (Sulzer, Rieter) im Nordosten der Schweiz eine relativ grosse linksradikale Bewegung, die aus den Antikriegs-Mobilisierungen 2003 hervorgegangen ist. Die LAW war also ein typisches Produkt der autonomen Subkultur, deren enge Grenzen, aber auch deren weitverbreitete „Theorielosigkeit“ sie allerdings von Anfang an nicht akzeptieren wollte: Mit den Anarchietagen, die im Februar 2005 zum ersten Mal stattgefunden haben, sollten nicht nur ein paar theoretische Pflöcke in der Bewegung eingeschlagen werden, sondern auch Brücken zu Menschen geschlagen werden, die sich für libertäre Ideen, doch nicht für den Aktionismus der „Szene“ erwärmen konnten. Parallel zu diesem ersten grossen Projekt, das auf relativ grosses Interesse stiess, arbeitete die Gruppe ein erstes Selbstverständnis aus: Ein libertäres Netzwerk sollte die LAW sein, das „Menschen mit verschiedensten antiautoritären und anti-staatlichen Ansätzen zu erreichen“ suchte. Daneben streckte sie die Fühler auch zum ersten Mal über die Stadt hinaus, und wurde kurzfristig Teil der Freien ArbeiterInnen-Union Schweiz (FAUCH), die jedoch auch ausserhalb von Winterthur mitnichten nur Syndikalistinnen und Syndikalisten vereinigte.

Die Anarchietage waren für die ersten Jahre der LAW stilbildend: Vorträge, Lesungen, Filmabende und Diskussionsrunden zu libertärer Theorie und Praxis machten den Haupt teil der Aktivitäten aus. Doch wandelten sich die Thematiken und auch das Publikum. Während zu Beginn vorwiegend Szenegängerinnen und -gänger unsere Veranstaltungen besuchten, öffnete sich das Spektrum zunehmend. Die Anarchietage wandelten sich von einem lokalen Anlass zu einem internationalen libertären Treffen, das schon mal über 100 Besucherinnen und Besucher aus Deutschland, Österreich und der Schweiz anziehen konnte. Damit wuchsen aber auch unsere eigenen Anforderungen an den „Event“: Aus dem beschaulichen Anlass wurde zuerst eine zwei Wochen dauernde Mega-Veranstaltungsreihe, dann, wieder gekürzt, mit einer Buchmesse ergänzt, und schliesslich 2009, an unserer eigenen Kapazitätsgrenze, auf ein prallvolles Wochenende gestaucht.

Je länger je mehr wurde uns rund zehn Aktivistinnen und Aktivisten bewusst, dass die LAW damit zu einem eigentlichen anarchistischen Dienstleistungsbetrieb verkam. Einerseits wollten wir uns wieder Ressourcen jenseits der Anarchietage und unserer damals betriebenen kleinen Bibliothek „Blackbox“ offenhalten, anderseits strebten wir auch eine stärkere theoretische und gesellschaftsanalytische innerhalb der Organisation an. Zudem schrumpfte die organisierte libertäre Bewegung in der Deutschschweiz nach dem sang- und klanglosen Abgang der FAUCH ganz gewaltig zusammen, und auch in Winterthur war der aktionistische Geist allmählich verschwunden.

Heute bildet die LAW im Prinzip ein Zweckzusammenschluss mit dem Ziel, anarchistisch-kommunistische Ideen und Strategien zu verbreiten. Die Propagandamittel sind dabei sehr unterschiedlich, und wir passen sie jeweils unseren Fähigkeiten und Motivationen an. Veranstaltungen, Vortrags-Rundreisen, Flugblätter, Internetblogs, Zeitungen, Radiosendungen und Demonstrationen haben sich bei uns mittlerweile etabliert.

Viele von uns sind zudem in weiteren Zusammenhängen aktiv. So organisieren wir uns je nach sozialer Lage oder nach Interesse bei der Arbeit, an der Uni, in Flüchtlingsbewegungen, im Kulturbereich, in Gendergruppen oder auch im Häuserkampf. Die LAW bildet dabei eine hilfreiche Basis, um die gemachten Erfahrungen zu diskutieren und libertäre Positionen und Strategien zu erarbeiten. Unser Anspruch ist also eine stets flexible aber auch über die Zeit konstante Organisation, die aber auch durchaus in

der Lage ist, in Form von Kampagnen und Solidaritätsaktionen auch selbst zu intervenieren. Dies ist zwar mit einem grossen organisatorischen und disziplinarischen Effort verbunden, doch im Endeffekt überwiegen für uns die Vorteile.

Um unsere Ziele zu erreichen, steht die LAW mit diversen Organisationen in Kontakt. Während unser Fokus in der Region besonders auf der Propagierung einer antikapitalistischen Perspektive liegt und wir dafür auch öfters mit nicht-libertären Gruppen und Personen zusammenarbeiten, ist unser Ziel für die Deutschschweiz vorrangig der Austausch und die Vernetzung von Anarchistinnen und Anarchisten. Zu diesem Zweck findet ein halbjährliches Treffen statt, das von den meisten libertären Gruppierungen besucht wird. Ein engeres Verhältnis besteht schliesslich auch zur Organisation Socialiste Libertaire (OSL) in der Westschweiz und zu verschiedenen libertären Aktivistinnen und Aktivisten im Tessin.

Um den Austausch über die Landesgrenzen hinaus zu gewährleisten, ist die LAW zudem seit kurzer Zeit Mitglied von Anarkismo, einem interkontinentalen anarchokommunistischen Zusammenschluss rund um die gleichnamige Website (www.anarkismo.netwww.anarkismo.net). Einen Schritt darüber hinausgehend, sind die europäischen Organisationen von Anarkismo im Moment daran, sich in Form von Kongressen und gemeinsamen Kampagnen auch ausserhalb des Internets zu koordinieren.

Libertäre Aktion Winterthur
c/o Verein für libertäre Kultur
Postfach 286
CH-8406 Winterthur

law@arachnia.ch
http://www.libertaere-aktion.ch



FAU – mehr als nur eine Gewerkschaft!

Eher unsexy klingt das Wort Gewerkschaftsarbeit in den Ohren vieler selbsternannter radikaler Linker, ob es sich nun um Autonome, Antifas, Kommunisten_innen oder um Anarchist_innen handelt. Kein Wunder, ist mit dem Begriff Gewerkschaft hierzulande statt revolutionärer Innovation doch eher der Staub der Systemimmanenz und die innerhalb großer Apparate so häufig geforderte Kaderdiziplin assoziiert. Nichts also, was Libertäre für gewöhnlich hinter dem Ofen hervorlockt. Dennoch ist die Freie Arbeiterinnen und Arbeiter Union (FAU) als bundesweit mitgliederstärkster Zusammenschluss libertär denkender Menschen aus der anarchistischen und antikapitalistischen Bewegung der BRD derzeit kaum wegzudenken. Dabei ist die FAU eher als Interessens -, denn als Ideengemeinschaft einzuordnen. Nicht die „Reinheit" der anarchistischen Lehre, sondern das gemeinsame Interesse zur Verbesserung der sozialen Lebensbedingung ist das Verbindende innerhalb des facettenreichen Spektrums an Personen, die sich in dieser Gewerkschaft wiederfinden. Seit über 30 Jahren verleihen die Aktivisten_innen der FAU nunmehr Ihrem Verständnis von gewerkschaftlicher Arbeit sowohl theoretischen als auch praktischen Ausdruck. Dabei beziehen sie sich, wie bereits ihre Vorgängerorganisation, die FAUD (Freie Arbeiter Union Deutschland) auf die Ideen des Anarcho Syndikalismus.

Die Utopie

Ausgehend von der Überzeugung, dass der ökonomische Bereich in allen Gesellschaften immer eine zentrale Rolle eingenommen hat, aktuell einnimmt und auch in Zukunft einnehmen wird, stellt die FAU diesen in das Zentrum ihres sozialpolitischen Ansatzes.
Langfristig verfolgt die FAU die klassischen Ziele des Anarcho Syndikalismus, den sie trotz der Konzentration auf die ökonomischen Verhältnisse als gesamtgesellschaftliche Perspektive zum Kapitalismus betrachtet. Hierzu gehören die Vergesellschaftung von Besitz und Produktionsmitteln jenseits staatlicher und privater Organisationsstrukturen, sowie der kollektive und herrschaftsfreie Aufbau einer Gesellschaft, die den Kapitalismus erfolgreich überwunden hat. Weit entfernt davon, diese Utopie zu erreichen, bewegt sich die FAU im Spannungsfeld der Notwendigkeit aktueller Tageskämpfe und dem Willen, Herrschaftsverhältnisse wie Kapitalismus, Patriarchat und Rassismus abzuschaffen.

Der lange Weg von der Realität zur Utopie

Nicht nur die beschriebene Utopie unterscheidet das Selbstverständnis der FAU von dem anderer Gewerkschaften. So betrachtet sich die FAU zum Beispiel nicht als Dienstleistungsbetrieb für, sondern als Selbstorganisation von Lohnabhängigen. Der Begriff der Lohnabhängigen umfasst hierbei sowohl Angestellte und Arbeiter_innen, als auch auch sogenannte selbstständig Beschäftige, Erwerbslose, Rentner_innen und alle, die vom eigenen oder dem Lohn anderer abhängen.
Die einzelnen Gewerkschaften der FAU orientieren sich an den Bedürfnissen Ihrer Mitglieder und den Gegebenheiten vor Ort. Sie setzten dementsprechend ihre Arbeitsschwerpunkte. Inhaltlich bindend für alle FAU Gewerkschaften sind gemeinsam verabschiedete Prinzipien, auf deren Grundlage die konkrete Ausgestaltung der einzelnen Aktivitäten stattfindet.

Bereits im Hier und Jetzt sollen zumindest organisationsintern die Ideen herrschaftsfreier Entscheidungsstrukturen verwirklicht werden. Dabei wird bewusst auf Führungsgremien und hauptamtliche Funktionäre verzichtet. Quasi als Schule auf dem Weg in eine andere Gesellschaft, arbeitet die FAU bei überregionalen Entscheidungen nach dem Delegiertenprinzip. Dabei fungieren die Delegierten als Sprachrohr der Basis, sind an deren Aufträge gebunden und jederzeit abwählbar. Vermutlich ist es unter anderem der Bemühung um Transparenz in Entscheidungen und Handlungen zu verdanken, dass die FAU im Verhältnis zu anderen libertären und linksradikalen Gruppen eine vergleichsweise lange Kontinuität aufweisen kann.

Der Schulgedanke bleibt nicht beim Organisationstechnischen stehen. Er erstreckt sich auch auf die Frage, welche Fähigkeiten in den aktuellen Tageskämpfen notwendig sind und welche Kompetenzen in einer auf Selbstverwaltung

gründenden Gesellschaft notwendig sein könnten.
Dabei folgen Fauistas der Überzeugung, dass in selbstorganisierten tagespolitischen Kämpfen die notwendigen Kenntnisse und Erfahrungen gewonnen werden, um in einer Phase gesellschaftlicher Umbrüche die Chance auf Selbstverwaltung, also die Organisation von Produktion, Konsumption und Gemeindewesen wahrzunehmen.

Mehr als nur Gewerkschaft!

Der Gewerkschaftsbegriff der FAU umfasst einerseits die klassischen Betätigungsfelder von Gewerkschaften. So ist es das erklärte Ziel der FAU, die Bedingungen unter denen sich Menschen in der Lohnarbeit verkaufen, solange diese existiert, zu verbessern.
Die Palette der Aktivitäten in diesem Feld reicht von arbeitsrechtlicher Beratung, über Vertretung bei Arbeitsgerichtsprozessen, Solidaritätsaktionen für sich im Arbeitskampf befindliche Genossen_innen, direkte Aktionen, die den Forderungen von Mitgliedern Nachdruck verleihen bis hin zu Tarifverhandlungen und Kampagnenarbeit.
Zentrale Themen in diesem und im letzten Jahr stellen unter anderem die bundesweite Kampagne zur Abschaffung der Leiharbeit, der Arbeitskampf der Beschäftigten im Berliner Kino Babylon, sowie die Kampagne „Finger weg von Streikrecht! – Gewerkschaftsfreiheit statt Arbeitsfront!“ anlässlich der gemeinsamen Gesetzesinitiative vom Bund Deutscher Arbeitgeber und dem DGB dar.
Um eine Basis im Betrieb zu schaffen verfolgt die FAU das Konzept von Betriebsgruppen, in denen die Mitglieder analog zu den Organisationsprinzipien der FAU selber über ihr Tun entscheiden. Obwohl die Idee der Betriebsgruppen als Gegenstück zum korporatistischen Ansatz des Betriebsrätemodells zu betrachten ist, nutzen einzelne FAUistas in Ermangelung anderer Möglichkeiten auch dieses Gremium, um ihre Vorstellung von basisdemokratischen Entscheidungsstrukturen, Arbeitskampf und Ähnlichem im Betrieb zu verbreiten und an Einfluss zu gewinnen.

Über die klassischen gewerkschaftlichen Betätigungsfelder hinaus sind andererseits einzelne Fauistas oder ganze FAU Gruppen in den unterschiedlichsten sozialen Bewegungen und Bündnissen, die einen Hauch von emanzipativem Ansatz erkennen lassen verankert. Ob Bündnisse anlässlich der aktuellen Wirtschaftskrise, Stuttgart 21, Anti Atomkraft Bewegung, Antifaschismus, Agenturschlussaktionen anlässlich der Einführung der Agenda 2010, Häuserkampf oder Aktionen gegen verbohrten Religionsfundamentalismus - Mitglieder der FAU finden sich in diesen und anderen Bewegungen. Dabei profitiert die FAU vom Austausch. Neue Ideen und Ansätze finden, eingebracht über einzelne Personen und Gruppen, ihren Niederschlag in der inhaltlichen und strategischen Ausrichtung der FAU.

Deutschland ist keine Insel

Der antinationale Ansatz der FAU spiegelt sich in einer nationalstaaatlich aufgeteilten Welt in erster Linie in der solidarischen Zusammenarbeit mit den anarchosyndikalistischen Schwesterorganisation, die innerhalb der Internationalen Arbeiter Assoziation (IAA) vernetzt sind, wieder. Die FAU bildet die deutsche Sektion der IAA. Über die IAA hinaus existieren weitere Basisgewerkschaften, zu denen die FAU Kontakt pflegt. Zahlreiche Solidaritätsaktionen vor Betrieben in Deutschland, die in anderen Ländern von Basisgewerkschaften bestreikt wurden oder Protestdemonstrationen vor Konsulaten auf Grund repressiver Handlungen gegenüber Genossen_innen, legen praktisches Zeugnis der internationalen Zusammenarbeit ab.

Als der FAU Berlin vor ca. einem Jahr in Folge eines Arbeitskampfes bei Strafe gerichtlich verboten werden sollte, sich selber als Gewerkschaft zu bezeichnen, war die internationale Resonanz an Solidarität überwältigend. Aus über 35 Ländern drückten Gewerkschaften ihre Solidarität mit der FAU Berlin aus. Von Israel über Pakistan, Polen bis hin nach Argentinien erhielt die FAU Solidaritätsbekundungen, in über 20 Ländern wurden Aktion zur Unterstützung der FAU Berlin vor deutschen Botschaften abgehalten. Die FAU kam so in den Genuss, zu erfahren, dass Solidarität keine Einbahnstraße ist.

Die FAU in den Medien

Da die FAU es bedauerlicher Weise gewohnt ist, in den Medien zu selten mit ihren Aktivitäten Erwähnung zu finden, unterhält sie eigene Presseorgane.

Die Zeitung der FAU, „DA“ (Direkte Aktion), erscheint alle 2 Monate. Darüber hinaus kann mensch sich auf der Webseite www.fau.org über aktuelle Entwicklungen und Aktivitäten informiern.

Dörthe Stein (FAU Frankfurt)

Frankfurt, 14.12.2010

Kontakt

Die Kontaktmöglichkeiten zu den FAU Gewerkschaften in den einzelnen Städten sind ebenfalls auf www.fau.org unter dem Link „Vor Ort“ zu finden.

Anarchistische Buchmessen 2011

1. Anarchistische Buchmesse Mannheim 9./10. April 2011

http://buchmessemannheim.blogsport.de/

Unserer Überzeugung nach ist der Anarchismus die vielversprechendste Alternative zum gegenwärtigen kapitalistisch-parlamentarischen Gesellschaftssystem, da sich der Staatskommunismus bzw. -sozialismus auch nicht als erstrebenswert erwiesen hat.

Die Buchmesse soll dazu beitragen, (auch in der Rhein-Neckar-Region) ein vielseitiges anarchistisches kulturelles Leben aufzubauen.
Das libertäre Literaturangebot umfasst heute nicht nur die „Klassiker“. Gerade die kleineren Verlage tragen zu einer großen Bandbreite an Autor_innen und Themen bei.

Veranstaltungsort:
Jugendkulturzentrum FORUM
Neckarpromenade 46
68167 Mannheim

2. Anarchistische Buchmesse in Biel/Bienne (CH)

Farelsaal, Oberer Quai 12 in Biel-Bienne

Samstag 4. und Sonntag 5. Juni 2011 (Am 3. Juni finden bereits Veranstaltungen statt.)

Liebe Leute,

nach einer kurzen Verschnaufpause haben wir uns wieder voller Elan an die Planung der nächsten anarchistischen Buchmesse in Biel/Bienne gemacht. Sie wird 2011 am Wochenende vom 3. bis 5. Juni stattfinden.

Als Betreuerin eines anarchistischen Verlages oder Vertriebes, als AutorIn oder als Mitglied einer libertären Organisation hast du die Möglichkeit, deine Bücher, Broschüren, Pamphlete, Zeitschriften, CDs, Bekleidung an der Buchmesse auszustellen. Grundsätzlich schätzen wir es, wenn du persönlich am Anlass anwesend bist, es gibt aber auch die Möglichkeit, uns Gratismaterial zu senden, damit wir dieses auflegen können. Wir bitten dich in diesem Fall, uns für genauere Informationen via E-Mail zu kontaktieren.

Tische und Stühle stellen wir selbstverständlich ebenso wie eine Übernachtungsmöglichkeit zur Verfügung. Um uns die Planung zu erleichtern, sind wir froh, wenn du bereits bei deiner Anmeldung angibst, wie viele Tische du ungefähr benötigst und wie viele Personen mit dir anreisen werden. Ein Tisch misst ca. 1,6 x 0,8 m. Um die anfallenden Kosten (Raummiete, Werbung etc.) decken zu können, werden wir pro belegten Tisch eine Standgebühr in der Höhe von 20 Franken erheben, die am ersten Ausstellungstag eingezogen werden wird. Sie soll dich aber keineswegs davon abhalten, an der Buchmesse teilzunehmen! Falls du dir den Betrag nicht leisten kannst, melde dich doch bitte bei uns.

Wenn du eine Lesung oder ein Referat mit anarchistischem Inhalt halten, ein Workshop anbieten oder gar ein Theaterstück aufführen willst, MusikerIn mit libertärem Geist bist, thematisch passende Bilder, Skulpturen oder Installationen ausstellen möchtest bieten wir dir an der Buchmesse gerne eine Plattform. Da unser Budget sehr beschränkt ist, können wir allerdings keine Gagen, und Spesen nur in Ausnahmefällen bezahlen. Eine Übernachtungsmöglichkeit können wir dir aber in jedem Fall zur Verfügung stellen. Um uns die Arbeit zu erleichtern, bitten wir dich, zur Anmeldung das entsprechende Formular auf unserer Website zu benützen. Damit deine Veranstaltung beim potentiellen Publikum auch gebührende Aufmerksamkeit erregt, ist es von Vorteil, wenn du dich möglichst frühzeitig bei uns meldest.

Wir freuen uns auf dein Kommen!

Mit bibliophilen Grüssen,
die Vorbereitungsgruppe der anarchistischen Buchmesse Biel/Bienne 2011

http://www.buechermesse.ch

Termine:

Berlin: Sex Works (Podiumsdiskussion)

Am Fr, 14. Januar um 19.00 Uhr | Ort: (Neues) FAU-Lokal, Lottumstr. 11 (nahe U2 Rosa-Luxemburg-Platz) Eintritt frei.

Eine Diskussionsveranstaltung über Armut und Prostitution, Sexarbeit als Lohnarbeit, Zwangs-, Macht- und Arbeitsverhältnisse in der Prostitution, Selbstorganisation und Betroffenenhilfe…

Es diskutieren:

* Simone Kellerhoff (Hydra – Treffpunkt und Beratung für Prostituierte)

* Ralf Rötten (Querstrich – Projekt von und für Callboys)

* Nivedita Prasad (Ban Ying – Beratungs- und Koordinationsstelle gegen Menschenhandel)

Moderation: Holger Marcks

Release der neuen DA (Ausgabe 203) mit Themenschwerpunkt Sexarbeit.

Seit sich in den 1960er/70er Jahren eine Prostituiertenbewegung formierte, verwiesen deren AktivistInnen immer wieder auf die allgemeine soziale Ungerechtigkeit und die Ausbeutung durch Lohnarbeit, in deren Kontext sie ihre Sexarbeit einordneten. Gesetze gegen Prostitution galten ihnen als Verordnungen zur „Bestrafung von Frauen, die sich gegen ihre Armut wehren“, wie es etwa eine britische Prostituiertenorganisation formulierte. In Konsequenz forderten Prostituierte weltweit die „Ächtung der Armut und nicht der Prostitution“.

Auch wenn die streikenden Prostituierten in London 1972 richtigerweise proklamierten: „Jede Arbeit ist Prostitution“, so ist nicht von der Hand zu weisen, dass es sich bei Sexarbeit um ein sehr spezielles Arbeitsverhältnis handelt. Dazu zählt die weit verbreitete Einwirkung sexistischer und rassistischer Stereotype ebenso wie die Tatsache, dass in der Prostitution häufig die Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen verschärft auf den Punkt gebracht werden. Ihren krassesten Ausdruck nimmt dabei Prostitution in Form von Zwangsprostitution und Menschenhandel an, die in Zeiten der Globalisierung eine deutliche Zunahme erfahren haben. Prostitution kennt aber auch viele Gesichter, inklusive der männlichen Sexarbeit. Darauf verweisen viele Prostituiertenorganisationen, die für eine Entstigmatisierung und die gesellschaftliche Anerkennung ihrer Arbeit eintreten. Denn nach wie vor müssen Prostituierte härter als viele andere für ihre Rechte als Lohnabhängige kämpfen.

Nicht nur in Deutschland, wo es über 400.000 Prostituierte gibt, ist eine Zunahme der Prostitution festzustellen. Allein in Frankreich sollen mittlerweile 40.000 Studierende die Finanzierung ihres Studiums durch Sexarbeit sicherstellen. Zunehmend finden sich Beiträge in den Medien, die Prostitution vor dem Hintergrund einer prekären Arbeitswelt behandeln. Dies führt uns wieder zurück zu der frühen Prostituiertenbewegung. Deren Einordnung der Prostitution als Teil einer (globalen) Armutsökonomie scheint nichts an Aktualität eingebüßt zu haben.

Weitere Informationen: http://www.fau.org/berlin

Organisiert von: Direkte Aktion | siehe http://www.direkteaktion.org

Hannover: Workshop „Autonomie braucht Energie“

Sa. & So., 15. & 16. Januar in der UJZ Korn, Kornstr. 28-30

Über libertäre Perspektiven einer zukünftigen Energieversorgung. Anmeldung unter: hannoverinfo(a)fau.org

Landau: Politik & Feierei: Zeitzeugen-Vortrag & Ska-Party

Wann: 28.01.2011 19:00 Uhr | Wo: Unikneipe Fatal, Im Fort 7, 76829 Landau, Rheinland-Pfalz



präsentiert von der antifa ld und RASH Landau

Wie immer im fatal, Landau -> myspace.com/unikneipe

Lippe: Anarchie! – Die Utopie für Morgen!?

Am Fr, 4. Februar um 19.30 Uhr | Ort: alte Pauline, Bielefelder Str. 3, 32756 Detmold (nähe Bahnhof) Eintritt: Frei

Viele Menschen, die sich in Zeiten von sozialer Ungerechtigkeit, kapitalistischen Krisen, Umweltzerstörung, Rassismus und dem wachsendem autoritären Staat auf die Suche nach alternativen Gesellschaftsformen machen, stoßen früher oder später auf die Utopie des Anarchismus. Dr. Bernd Drücke (Koordinationsredakteur der „graswurzelrevolution“) wird die libertäre Gesellschaftsform am Freitag den 04. Februar 2011 im Kulturzentrum „alte Pauline“ in Detmold, im Rahmen des „Bambule Cafe’s“, um 19.30 Uhr vorstellen und im Anschluss gibt es die Möglichkeit zur Diskussion.

Nach der Veranstaltung spielen „Ari & Rott„

Weitere Informationen: http://www.anarchie-in-lippe.tk

Organisiert von: [lnl] und alte Pauline | siehe http://www.alte-pauline.org



Forum deutschsprachiger AnarchistInnen (FdA-IFA)

Wer Wir Sind & Was Wir Wollen:

1. Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist.

   Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

2. Das FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt.

   Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

3. Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.
   Das FdA hat das Ziel, den Aufbau einer deutschsprachigen anarchistischen Föderation voranzutreiben.

Kontakte:

FdA-IFA: http://www.fda-ifa.org/

IFA: http://www.iaf-ifa.org/

Anarchistische Föderation Berlin: http://afb.blogsport.de/

Anarchistische Gruppe Mannheim: http://www.anarchie-mannheim.de.vu/

Karakök Autonome (TR/CH): http://www.karakok.org/

Libertäres Bündnis Ludwigsburg: http://lbquadrat.de.vu//

Antinationale Offensive Saarbrücken: http://www.antinationale.org/

Libertäre Aktion Winterthur: http://www.law.ch.vu/

Libertäre Initiative Schleswig Holstein: sortesindet@marsmail.de